

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

144. Jahrgang · Nr. 2

1. April 2024

Einzelheft € 8,17

B 20503 F

ISSN 0179-356-X

2024 · Heft 2

Schwerpunkt
Charles Villiers Stanford

- ▶ Peter Planyavsky als Orgelkomponist
- ▶ Eine instrumentale Verleugnung des Petrus
- ▶ ›Kleine‹ Orgelwerke Max Regers
- ▶ Berichte · Rezensionen
Aus den Diözesen · uvm.





► Die Chöre am Fuldaer Dom · S. 86



► Ludger Edelkötter · S. 96



► Einheit mit dem Raum · S. 120



In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe ein Präludium *At Easter-Tide* von Charles Villiers Stanford (1852–1924) sowie ein *Lauda Jerusalem Dominum* von P. Utto Kornmüller. Näheres dazu auf den S. 81–83 bzw. S. 94.

Charles Villiers Stanford

Beiträge

- Charles Villiers Stanford · Wanderer zwischen Irland, England – und Deutschland · von Axel Klein 74
- Eine lohnende Wiederentdeckung · Die geistliche Musik von Charles Villiers Stanford · von Barbara Mohn 77
- Inspiriert von Bach und verwurzelt in der englischen Tradition · Die Orgelmusik von Charles Villiers Stanford · von Jeremy Dibble 81
- Unerhörtes und Hörenswertes (1) · Eine Hommage an Peter Planyavsky als Orgelkomponist · von Andreas Weil 84
- Die Chöre am Fuldaer Dom · Singschulen in Deutschland (7) · von Silvia Wierlacher ... 86
- Verleugnung und Reue des Petrus im ersten Violakonzert von Sally Beamish · Komponierte Gebete (20) · von Meinrad Walter 90

Christliche Popularmusik

- Ludger Edelkötter (1940–2022) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (20) · von Norbert Jers 96

Aufs Pult gelegt

- Symphonische Psalmen des »irischen Dvořák« · Charles Villiers Stanfords *Bible Songs* · von Gabriel Isenberg 100
- Die »kleinen« Orgelwerke von Max Reger – eine Werkschau (1) · von Gerhard Weinberger 108

Pueri Cantores · Verbände

- ET IN TERRA PAX – 3700 junge Menschen beim Chorfestival in Rom 112

- Pueri Cantores startet mit einem Support-Podcast 114
- Gesellschaft der Orgelfreunde vergibt Stipendien 114
- Jahreskonferenz der AGÄR und KdL in Weimar · Neuer AGÄR-Vorstand gewählt ... 116

Orgeln

- Wieder eine Einheit mit dem Raum · Die restaurierte Orgel von Furtwängler & Hammer (1912) in der Basilika St. Godehard in Hildesheim · von Stefan Mahr 120

Berichte

Aus den Diözesen

- Dresden-Meißen · Essen · Fulda · Köln · Mainz · Münster · Osnabrück · Paderborn · Speyer 124

Rezensionen

- Noten 136
- Tonträger 142

Und außerdem ...

- Editorial 69
- Aktuelles 70
- Geistlicher Impuls 118
- In eigener Sache 70
- In memoriam 95
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten .. 104
- Musica sacra vor 50 Jahren 80
- Rätselhaft 124
- Des Rätsels Lösung 70
- Die Welt der neuen Töne 134
- Zur Notenbeigabe 94
- Alle Register gezogen 144
- Impressum 144

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich. Sie erfordert bei der Herstellung keinen höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe AbonnentInnen, die Post schickt leider Zeitschriften auch bei korrektem Nachsendeauftrag nicht an die neue Adresse. **Melden Sie uns daher Ihren Umzug bitte rechtzeitig**, damit Sie die *Musica sacra* auch künftig pünktlich erhalten!

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich weiß nicht, wie oft in den vergangenen Wochen die Passionsgeschichte in verschiedensten Vertonungen erklingen ist. Vielerorts gehören die gängigen Passionen, etwa Bachs *Johannes-* und *Matthäuspassion*, zum jährlichen Standardprogramm. Und auch zu Aufführungen von Bachs *Markuspassion*, von der nur das Libretto von Picander erhalten ist, habe ich dieses Jahr etliche Veranstaltungskündigungen gesehen – erst vor wenigen Wochen erschien eine Neuvertonung im »Bach-Stil« aus der Feder von Nikolaus Matthes auf CD. Schier grenzenlos ist das musikalische Repertoire zur Passionszeit – von den (auch künftig GEMA-beitragsfreien) *Passions-Historien* des Heinrich Schütz und Telemanns über 20 erhaltenen Passionsvertonungen über die Leidensgeschichten im »romantischen« Gewand, z. B. von Herzogenberg und Spohr, bis hin zu modernen (seit diesem Jahr GEMA-abgabepflichtigen) Vertonungen etwa eines Penderecki oder Sandström. Dazu kommen die vielen »Letzten Worte«, z. B. von Haydn, Franck und (in seinem 100. Todesjahr darf besonders auf dieses Werk hingewiesen werden) Dubois, und auch rein instrumentale Werke wie Duprés *Symphonie-Passion*. Nicht zuletzt denke man auch an die Passionen in populären Musikstilen, allen voran Andrew Lloyd Webbers Musical *Jesus Christ Superstar* – und in diesem Jahr zum wiederholten Male die Passion als mediales RTL-Live-Großevent.

Es ist – abgesehen von der zentralen Bedeutung von Tod und Auferstehung für unseren christlichen Glauben – ganz wesentlich die Dramatik der Ereignisse von Leiden und Sterben Jesu Christi, die sich in besonderem Maße dazu eignet und Komponisten aller Zeiten dazu animierte, das Geschehen mit musikalischen Mitteln ausgesprochen eindrucksvoll in Szene zu setzen.

Dass es nicht immer die große Dramatik sein muss, sondern karge Schlichtheit mindestens genauso eindringlich sein kann, konnte ich in diesem Jahr in einer musikalischen Passionsandacht erfahren, in der wir – im Wechsel mit der gelesenen

Markuspassion – u. a. die drei Lieder *Die dritte Stunde*, *Die sechste Stunde* und *Die neunte Stunde* von Peter Janssens (1934–1998) gesungen haben (aus *Ihr seid meine Lieder* von 1974). Das erste Lied kommt mit nur drei verschiedenen Tönen aus und lässt mit seinem »hämmernden« Rhythmus das »harte Holz« des Kreuzes spüren. Auf sehr anschauliche Weise zeichnet die Melodie des zweiten Liedes die Linien des Textes nach – vom »Erhöhen des Galgens« bis zum »Fallen in die Nägel«. Und dann das dritte Lied: Der Tod Jesu. In einem fast »heiteren«, gelösten A-Dur. Unweigerlich spürt man hier die große Hingabe Jesu an uns Menschen, dessen Liebe bis in den Tod führt – eine bedingungslose Liebe. Und ein Vertrauen darauf, dass er uns immer begleitet – uns, die wir »weiterirren« (so heißt es am Ende des Liedes). Musik, die unter die Haut geht. Keine große musikalische Dramatik, aber gerade in der Schlichtheit besonders eindringlich. Eine Entdeckung.

Auch das aktuelle Heft der *Musica sacra* lädt zu manchen Entdeckungen ein. Besonders sei hier der irisch-englische Komponist Charles Villiers Stanford genannt, der fast auf den Tag genau 100 Jahre vor dem Erscheinen dieser *Musica-sacra*-Ausgabe in London verstarb. Ihm haben wir in diesem Heft gleich vier Beiträge sowie die Notenbeigabe gewidmet: Axel Klein führt uns in Stanfords Leben und Wirken ein (S. 74), Barbara Mohn und Jeremy Dibble (als ausgesprochener Stanford-Experte) geben Einblicke in Teilbereiche seines Werks, die Chor- und Orgelmusik (S. 77 und 81), und auf S. 100 werden seine *Bible Songs* näher unter die Lupe genommen.

Spannende, durchaus persönlich geprägte Einblicke in das Orgelwerk von Max Reger und Peter Planyavsky geben in diesem Heft Andreas Weil (S. 84) und Gerhard Weinberger (S. 108). Darüber hinaus stellt uns Meinrad Walter diesmal ein rein instrumentales »Komponiertes Gebet« vor: das ebenfalls zur eingangs betrachteten Passionsthematik passende *Viola-konzert* von Sally Beamish (S. 90), und schließlich macht uns Fabian Weber mit

Gabriel Isenberg,
Redakteur der
Musica sacra



dem Cäcilianer P. Utto Kornmüller vertraut (S. 94).

Mit der Vorstellung von Ludger Edelkötter als »prägende Gestalt des NGL« durch Norbert Jers (S. 96) neigt sich unsere Artikelreihe zur christlichen Populärmusik dem Ende entgegen. Und in der Reihe der Singschulen wird in dieser Ausgabe die Chormusik am Fuldaer Dom vorgestellt (S. 86). Ein Beitrag über das Restaurierungsprojekt der romantischen Furtwängler&Hammer-Orgel der Basilika St. Godehard in Hildesheim (S. 120) sowie zahlreiche weitere Berichte, Nachrichten und Rezensionen runden das aktuelle Heft ab. Dass auch wir nicht immer perfekt sind, zeigte uns ein Leserhinweis: Im vorigen Heft der *Musica sacra* (S. 8) ist nicht der Salzburger Dom abgebildet ist, wie es in der Bildunterschrift heißt, sondern die Salzburger Dreifaltigkeitskirche. Wir freuen uns immer wieder über eine solch aufmerksame Leserschaft.

Für die kommende Zeit wünschen wir Ihnen als Team der *Musica sacra* eine erfüllte und musikalisch reiche österliche Freudenzeit – sei es mit großen musikalischen Gesten oder auch ganz schlicht. Es grüßt

Ihr

Gabriel Isenberg



[1] Cambridge, Great Court des Trinity College zur Zeit Stanfords (Aufnahme ca. 1865/85)

Foto: Cornell University Library

Axel Klein

Charles Villiers Stanford

Wanderer zwischen Irland, England – und Deutschland

Charles Villiers Stanford, dessen Todestag sich am 29. März 2024 zum hundertsten Mal jährt, war eine der großen Persönlichkeiten in der englischen und irischen Musikgeschichte. Darin zeigt sich auch bereits seine Zwiespältigkeit: Der 1852 in der irischen Hauptstadt Dublin geborene Komponist ging 1870 zum Studium nach Cambridge und war seitdem in Irland nur noch Gast – wenn auch durchaus häufig. Aber England wurde seine Heimat. Hätte er nun auch musikalisch mit Irland »abgeschlossen«, müsste man sich aus irischer Sicht nicht mehr intensiver mit Stanford beschäftigen. Aber tatsächlich ist es so,

dass der Einfluss Irlands auf Stanfords Werk enorm groß ist – die Anzahl der Werke in einer Vielzahl von Genres, die musikalisch Bezug auf Irland nehmen, ist beachtlich. Sein eigenes Selbstbild als Ire war fundamental und darf daher selbst in einem kurzen Überblick über sein Leben nicht verlorengehen.

»Stanford, der Kelte« –
»Stanford, der Professor«

Nun ist es allerdings so, dass Irland während fast der gesamten Lebenszeit Stanfords Teil des Vereinigten Königreichs

war – gemeinsam mit England, Schottland und Wales. Erst gegen Ende seines Lebens, 1923, erkämpfte sich Irland seine Unabhängigkeit, nachdem in den Jahrhunderten zuvor zahlreiche größere und kleinere Rebellionen und Aufstände gescheitert waren. Das mehrheitlich römisch-katholische Irland war über mehrere Jahrhunderte von einer kleinen protestantischen Minderheit regiert worden. Schon der sehr englisch klingende Name unseres Protagonisten zeigt, dass auch Stanford aus dieser Minderheit stammt. Iren erkennen das sofort – eine Diskussion darüber, wie irisch Stanford überhaupt sein kann, ist schnell

Silvia Wierlacher

Die Chöre am Fuldaer Dom

Singschulen in Deutschland (7)

Lange gesangliche Tradition

Der Fuldaer Dom St. Salvator ist nicht nur ein architektonisches Meisterwerk des Barock, sondern auch ein Ort von musikalischer Bedeutung. An der Stelle, an der im Jahr 744 der heilige Bonifatius das Kloster Fulda durch Abt Sturmian errichten ließ, wird seither im kirchlichen Kontext gesungen. Musik gehörte als integraler Bestandteil der Liturgie schon in den Anfängen der Fuldaer Klosterschule zu den Unterrichtsfächern.

Am 26. Mai 1804 gründete der Stadtkantor Michael Henkel aus damals 13 Sängern einen Chor – laut Gründungsurkunde zur »festlichen Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern«: die Geburtsstunde des Domchors Fulda, der seit 1935 als gemischter Erwachsenenchor am Fuldaer Dom besteht.

1989 gründeten der damalige Domkapellmeister Klaus Theyßen und Regionalkantor Thomas Wiegmann unter der Schirmherrschaft von Domdechant und Weihbischof Johannes Kapp die Fuldaer Mädchenkantorei und die Domsingknaben, die seither die Domliturgie und die Kirchenmusik im Bistum Fulda bereichern. Den Gründern ging es neben musikalischer Bildung und dem gottesdienstlichen Singen auch um die Etablierung zeitgemäßer kirchlicher Jugendarbeit an der Fuldaer Domkirche.

Mit dem Namen JugendKathedralChor Fulda steht der Chor seit 1994 unter der Leitung von Domkapellmeister Franz-Peter Huber und feiert in diesem Jahr sein 30. Chorjubiläum. Der Klang eines gemischten Jugendchors hat Franz-Peter Huber seit Beginn seiner chorischen Arbeit immer besonders gereizt, und er setzt diese Aufgabe in Fulda seither dankbar um.

Neben den Chören wird die Fuldaer Dommusik durch die liturgische und kon-



[1] Der JugendKathedralChor Fulda vor »seinem« Dom

Fotos: Chöre am Fuldaer Dom

zertante Orgelmusik mit Orgelmatineen und Konzerten des Internationalen Orgelsommers mit renommierten OrganistInnen aus dem In- und Ausland gestaltet. Künstlerischer Leiter der Konzertreihen und Organist am Fuldaer Dom ist Domorganist Prof. Hans-Jürgen Kaiser.

Musikalische Heimat

Auf dem Weg zu den Proberäumen der Chöre am Fuldaer Dom bietet sich ein imposantes Bild: Als direkter Nebenbau des Doms und angeschlossen an das Priesterseminar und die Theologische Fakultät empfängt der Eduard-Schick-Platz 3 wöchentlich ca. 350 SängerInnen im Alter zwischen 2 und 67 Jahren.

Das Team rund um Domkapellmeister Franz-Peter Huber besteht aus MusikpädagogInnen, StimmbildnerInnen und Verwaltungskräften und hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ein attraktives musikalisches Angebot sowie eine chorische und religiöse Heimat zu bieten. Eine herzliche

Willkommenskultur und die Grundhaltung »Jeder ist uns wichtig« bilden das Fundament dieses Angebots.

In der oft schwierigen Zeit des Erwachsenwerdens setzt die Chorgemeinschaft auf musikalischen Anspruch und vermittelt Werte wie Ausdauer, Struktur sowie Heimat und unterstützt damit die Persönlichkeitsbildung der SängerInnen.

Struktur der Chöre am Fuldaer Dom

Den Einstieg bei den Chören am Fuldaer Dom bietet das Eltern-Kind-Singen [»2]. Kinder im Alter von 2 oder 3 Jahren verbringen gemeinsam mit ihren Eltern oder Großeltern wöchentlich echte musikalische »quality time«. Man nimmt sich Zeit, miteinander zu singen, zu spielen, zu tanzen und wird von den Leitern auf spielerische Art und Weise durch die Welt der Musik geführt.

Sind die Kinder im Alter zwischen 4 und 6 Jahren, erwartet sie mit der musikalischen Früherziehung die nächste Stufe der musikalischen Entwicklung. Altersgerecht



Foto: privat

Norbert Jers

Ludger Edelkötter (1940–2022)

Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (20)

Ist das Komponieren (und Dichten) Neuer Geistlicher Lieder ein Beruf? Wenn man allein den Kreis der in dieser Reihe vorgestellten »prägenden Gestalten« betrachtet, begegnet uns ein buntes Bild von Musik-Berufen und auch »Brot«-Berufen; von ähnlicher Vielfalt zeugen die zugrundeliegenden musikalischen Ausbildungen. Bei den Schöpfern Neuer Geistlicher Lieder statt von Beruf von »Berufung« zu sprechen würde die profilierte Individualität der Angesprochenen außer Acht lassen und zudem

eine unangebrachte Überhöhung des Meisters bedeuten. Für die genannte Fragestellung gibt der ein Leben lang freischaffende Ludger Edelkötter ein geeignetes Beispiel.

Ludger Edelkötter

Am 26. Dezember 1940 in Bockum-Hövel (Westfalen) in eine musikalische Familie geboren, studierte der katholische Münsterländer Oboe und Flöte im Orchesterfach

sowie Musikpädagogik. Schon früh gründete er die IMPULSE-Band und -Gesangsgruppe, der etliche renommierte MusikerInnen angehörten und mit der er bis etwa 1985 konzertierte und Studioaufnahmen produzierte. Bald kamen der eigene IMPULSE-Musikverlag und ein Tonstudio hinzu, das schöpferische Repertoire wuchs außerordentlich. Die Melodien flogen ihm zu, und seine Arrangements waren ideenreich und textbezogen. Der rasch sich einstellende Erfolg, besonders im pädagogischen Elementarbereich, veranlasste ihn, einen 300 Jahre alten Bauernhof in Drensteinfurt (Münsterland) zum Zentrum seines Schaffens und für musikpädagogische Veranstaltungen einzurichten.¹ Über viele Jahre arbeitete der hochbegabte, umtriebige Musiker und Kommunikator auf diese Weise als freier Unternehmer – mit allen Höhen und Tiefen. Später war er Geschäftsführer der KiMu Kinder Musik Verlag GmbH (Velbert), lebte in Pulheim bei Köln.² Am 24. Mai 2022 ist Ludger Edelkötter in Darmstadt gestorben.

Von Bach über Jazzrock zum Neuen Geistlichen Lied

Edelkötters Schaffen entwickelte sich zur Zeit der 68er-Bewegung. Die Musikpädagogik erlebte (notwendige) Umwälzungen, die den Vorrang des Singens infrage stellten. Theodor W. Adorno, der große Philosoph und universale Musikexperte, formulierte schon in den frühen 1950er-Jahren: »Nirgends steht geschrieben, daß Singen not sei.«³ Edelkötter hielt, wie viele andere, durch praktisches Musizieren und die Hinwendung zur Populärmusik dagegen. Er war kein theorielastiger Reformator, sondern ein charismatisch begabter Macher, der Massen wie auch kleine Gruppen faszinieren konnte. Sein Talent, über das bloße Komponieren hinaus Menschen für seine Songs zu begeistern – von den professionell besetzten eigenen Ensembles bis hin zu Großgruppen bei Konzerten und Kirchentagen –, eröffnete ihm eine breite berufliche Existenz.

Die Wurzeln seiner musikalischen Entwicklung lagen in der klassischen Musik, besonders bei Johann Sebastian Bach. Den Zugang zum Jazz und zur Populärmusik

Stefan Mahr

Wieder eine Einheit mit dem Raum

Die restaurierte Orgel von Furtwängler & Hammer (1912) in der Basilika St. Godehard in Hildesheim

Am südlichen Rand der Hildesheimer Innenstadt erheben sich die drei Türme der romanischen Basilika St. Godehard. Den Zweiten Weltkrieg hat der beeindruckende Kirchenbau aus dem 12. Jahrhundert als eine der wenigen Innenstadtkirchen fast unbeschadet überstanden. Der heutige Innenraum der ehemaligen Abteikirche der Benediktiner weist unter anderem Ausstattungselemente des 19. Jahrhunderts auf, darunter auch den neobyzantinisch anmutenden Orgelprospekt als Gegenüber zum Radleuchter und dem ausgemalten Chorraum.

Die Vorgängerorgeln der Basilika

Die Orgelgeschichte der Kirche ist gut dokumentiert. Erstmals wird für das Jahr 1415 ein Orgelneubau durch einen unbekannten Meister erwähnt. Ein Jahrhundert später, um 1513, ist Meister Zebolt aus Goslar als Erbauer einer neuen Orgel genannt. Wiederum 100 Jahre danach baute Henning Henke aus Hildesheim 1612–1617 eine neue Orgel mit II+P/23. Diese Orgel wurde 1619 von Michael Praetorius im 2. Band »De Organographia« von *Syntagma musicum* und auch in Johann Hermann Biermanns *Organographia Hildesiensis Specialis* von 1738 beschrieben.

Nach mehreren Umbauten musste 1861–1863 die Hauptorgel (II/30) durch den damals noch in Hildesheim tätigen Orgelbauer Georg Stahlhuth neu gebaut werden. Die Erweiterung auf 39 Register erfolgte 1884/85 durch August Schaper aus Hildesheim.

Die Orgel von Furtwängler & Hammer aus dem Jahr 1912

1912 wurde hinter dem alten Prospekt die jetzige Orgel gebaut. Die Firma Furtwängler & Hammer aus Hannover erstellte ein rein pneumatisches Orgelwerk auf Taschen-

laden mit 45 Registern auf drei Manualen und Pedal. 1946 wurde die im Krieg nur leicht beschädigte Orgel durch die Erbauerfirma instandgesetzt, wobei die Disposition barock aufgestellt wurde. Durch die Orgelbauwerkstatt Gebr. Hillebrand aus Altwarmbüchen erfuhr das Instrument 1970/71 eine weitere Überarbeitung mit Elektrifizierung der Trakturen und Lieferung eines neuen Spieltischs. Letztmals legte man 1994 Hand an die Orgel: Ingo Kötter aus Geismar erneuerte die Verkabelung.

Exkurs: Die 186-jährige Geschichte der Orgelbauwerkstatt Furtwängler & Hammer

Aus Gütenbach im Schwarzwald kommend, gründete Philipp Furtwängler 1838 in Elze bei Hildesheim eine Orgelbauwerkstatt, die er ab 1854 erst gemeinsam mit seinem Sohn Wilhelm und ab 1861 dann auch noch mit seinem Sohn Pius führte. 1883 verlegte dieser die Werkstatt nach Hannover und nahm Adolf Hammer als Teilhaber auf – die Werkstatt nannte sich jetzt P. Furtwängler & Hammer. Ab 1921 führte dann dessen Sohn Walter Hammer den Betrieb mit damals 120 Mitarbeitern weiter. Emil Hammer übernahm ab 1937 als nächste Generation.

Im Zweiten Weltkrieg wurden 1943 die Betriebsräume komplett zerstört, das Firmenarchiv konnte aber gerettet werden. Nach dem Krieg nahm die Werkstatt in



Foto: Stefan Mahr

Empelde bei Hannover die Arbeit wieder auf, um 1958 nach Hemmingen und 1966 nach Arnum umzuziehen. Der Enkel Emil Hammers, Christian Eickhoff, leitete ab 1961 die Werkstatt weiterhin unter dem Namen »Emil Hammer Orgelbau (seit 1937)«. Ein großer Einschnitt war die Eingliederung der Werkstatt in die Orgelbaugesellschaft Reichenstein 2007 (entstanden aus den Werkstätten Oberlinger und Hammer). Orgelbaumeister Georg Schloetmann übernahm die Leitung des Arnumer Teils und führte diesen dann ab 2011 in den Räumen der ehemaligen Firma Rietzsch in Hiddestorf zusammen mit seiner Frau selbstständig weiter. Die Werkstatt firmiert nun unter »E. Hammer Orgelbau« und hat einen Arbeitsschwerpunkt in der Restaurierung von Orgeln aus der langen Firmengeschichte.

Die Restaurierung der Orgel von St. Godehard 2021/22

Schon seit Anfang der 2000er-Jahre beklagten die OrganistInnen der Basilika zurecht die immer häufiger auftretenden

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



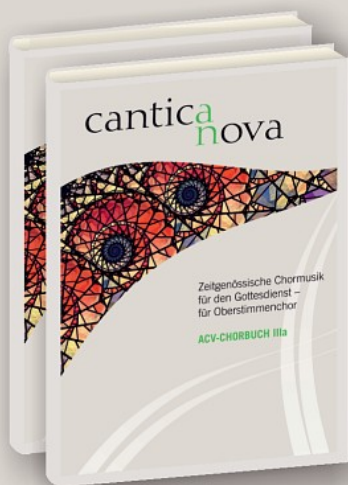
www.musica-sacra-online.de

Anzeige

cantica nova

Zeitgenössische Chormusik
für den Gottesdienst

ACV-CHORBUCH IIIa/b



je Teilband
€ 19,50

ab 20 Expl. je € 14,50

ab 50 Expl. je € 12,50

zzgl. Versandkosten

Ihre Bestellung können Sie direkt an den ACV richten.

acv-deutschland.de

Das zweibändige Chorbuch präsentiert eine in Laienchören bewährte Auswahl von geistlicher Musik der Gegenwart für Oberstimmenchor. Die biblischen und liturgischen Texte erscheinen in innovativem und zum Hinhören verleitendem Klanggewand – ideal für die Verwendung im Gottesdienst.

- Verwendbar für das ganze Kirchenjahr
- Stabile Hardcoverbindung mit Fadenheftung und Lesebändchen